

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 273 (2000)

Artikel: Deutschschweizer Bauern im Waadtland
Autor: Leibundgut, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutschschweizer Bauern im Waadtland

Im Restaurant «La Grange» in Yverdon treffen sich jeweils am «Zischtigmärit» rund ein Dutzend Deutschschweizer Landwirte an ihrem Stammtisch. Dabei handelt es sich um solche, die in erster Generation im Waadtland ihr Glück versuchen.

Am Stammtisch getroffen ...

Vorwiegend in der Region Nord Vaudois ansässig, stossen sie am Dienstag in Yverdon sternförmig im Restaurant des ehemaligen Kasinos zusammen: Fritz Holzer aus Frauenkappelen, Hans Gass aus Basel, Max Sahli aus Freiburg, Jakob Hobi aus Zürich, Ernst Gerber aus Ostermundigen, Ernst Leibundgut aus Roggwil, Otto Stämpfli aus Ittigen usw.

Fachsimpelei dominiert. Wer zu ihrem Stamm als Laie stosse, verlasse das Lokal als Ingenieur-Agronom, so der Tenor im Kreis! Lediglich ein kleiner Prozentsatz der Deutschschweizer Bauern nimmt am Stamm teil, das heisst, alles Männer aus der Generation, die als Erste ins Welschland zogen. Ihre Kinder würden diesen Brauch wohl nicht mehr fortführen, obschon zu Hause noch durchwegs Deutsch gesprochen wird.

Uns interessierte der Unterschied zur Deutschschweiz. Gibt es diesen überhaupt? Der Waadtländer sei ein Französisch sprechender Berner, sagen unsere Gesprächspartner. Beide, der zugezogene «Suisse allemand» und der waschechte «Vaudois», wiesen markant konservative Züge auf. Traditionsverbundenheit throne über allem.

Der Röstigraben existiere für das Grüppchen am Stammtisch überhaupt nicht. Das Einvernehmen mit den Romands sei hervorragend.

Aus der Deutschschweiz komme man öfters mit falschen Vorstellungen ins Waadtland. Faul und leger stellten sich einige den «Vaudois» vor – ein gravierender Irrtum! Vielmehr stün-

den da geschickte Vorbilder vor einem, vor allem Menschen, von denen Liebenswürdigkeit und «savoir-vivre» ausgehen.

Anerkannter Bauernstand

Was noch anders sei? Einig ist man sich in der Runde am Stammtisch darüber, dass der Bauer im Waadtland eindeutig höher eingestuft wird als in gewissen Regionen der Deutschschweiz!

Die welschen Bauern jammerten zudem weniger als ihre alemannischen Leidensgenossen! Der Welsche akzeptiere Naturereignisse als Schicksal.

Eine erklärende Stimme dazu: «Natürlich muss anerkannt werden, dass die Böden im Waadtland die Trockenheit besser vertragen als anderswo.» Das rauhe Klima sorge zudem für mehr Zugluft, was das Abtrocknen bei Nässe begünstige. Dadurch resultierten weniger Pilzkrankheiten, was in der Kornkammer der Schweiz zu qualitativ hoch stehenden Ernten führe. Mittelschwere bis schwere Böden seien eben für den Getreideanbau prädestiniert. Ackerbau dominiert. Immer mehr gibt es viehlose Bauern.

«Gluscht» auf Schwarzbrot

Durchwegs wird bedauert, dass im Waadtland kaum herrlich mündendes Schwarzbrot angeboten werde. Spätere Erkundigungen in Bäckereien bestätigen dies. Zuflucht nimmt man höchstens noch zu «mi-blanc» (halbweissesem Brot).

Dafür klappt es mit der Apérozeit.

So trifft man sich am Sonntag zu Weisswein, Bier oder Pastis. Eigenartig: Jeder in der Tischrunde bestellt zwei Deziliter «blanc», etwa «Bonvillars» oder «Côte de l'Orbe» für sich. Niemand kommt auf die Idee, einen Halben

oder einen Liter zu bestellen! Der Zweier ist hier gelebte Tradition. Ob ihre Ehefrauen auf welsche Spezialitäten in der Küche umgestellt hätten in den letzten dreissig bis vierzig Jahren? Nein! Für «Terrines», «Pâtes» usw. habe man kein Gehör. Die Rezepte verraten nach wie vor die Herkunft aus der Deutschschweiz.

Milchmenge

An einigen Beispielen wird verdeutlicht, wie sich die Milchmenge durch organisatorische Massnahmen auf ganz wenige, dafür umso grössere Produzenten verlagerte. 1960 gab es in Fontaines sieben Milchproduzenten, heute noch einen. In Champvent lautet die Verhältniszahl 21:5, in Nonfoux 9:2.

Früher sömmerte die Viehzuchtgenossenschaft Vuarrens auf den Juraweiden im Gebiet des Creux du Van 150 Tiere. Heute seien es noch 50 Tiere, was bedingt, dass an die 100 Tiere von der Deutschschweiz (Detligen, Aarberg, Schwarzenburg) übernommen werden.

Simmentaler Zucht

Landwirt Ernst Gerber ist stolzer Besitzer einer reinen Simmentaler Zucht. Die Kühe werden noch nicht besamt. Mit kritischem Blick sucht sich deshalb Ernst Gerber am «Municipal» in Thun und Oey-Diemtigen passende Stiere aus. Es sei vermerkt, dass am Comptoir von Lausanne seine Tiere wiederholt prämiert wurden.

Das Emmental sowie das Berner Oberland sind Abnehmer von Stroh aus Champvent.

Heimatbewusstsein

Obschon keine ausgesprochenen Heimatgefühle aufkommen, herrscht Übereinstim-

mung darin, dass ein regelmässiger Kontakt zur alten Heimat besteht.

Der Deutschschweizer Männerchor «Harmonie», der Jodlerklub «Edelweiss» sowie der Jodlerklub «Juraglöggli» sind Ausdruck dieser Einstellung. Es sei halt viel enger in der Deutschschweiz, hier atme und lebe man freier.

Eigene Kirchen

Im Waadtland gibt es Deutschschweizer Kirchgemeinden mit deutschsprachigen Pfarrherren. 1994 wurden diese Kirchgemeinden in die reformierte Waadtländer Kirche integriert.

Warum sich zugewanderte Deutschschweizer nicht mit Waadtländer Predigten von Beginn an anfreunden konnten, wollten wir wissen. Dazu eine prompte Reaktion mit Kopfnicken im Umkreis: Auch mit guten Französischkenntnissen würde man einer solchen Predigt nicht folgen können, zu kompliziert seien die Definitionen der kirchlichen Ausdrücke.

Man spürt es aus der jeweiligen Dienstagatmosphäre heraus: Man denkt und spricht auf zwei Ebenen. Auch wenn die Wurzeln jetzt im weiten Waadtland liegen, gibt es das geheime Brücklein zur alten Heimat. In Gedanken und Gefühlen wird es von allen überschritten.



Die Runde der Deutschschweizer Bauern im Restaurant «La Grange» in Yverdon